

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 141 (2015)
Heft: 2

Artikel: Jetzt aber mal im Ernst : Helden, Hofnarren und ihre Halbwertszeit
Autor: Karma [Ratschiller, Marco] / Giger, Gabriel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helden, Hofnarren und ihre Halbwertszeit

Als an jenem schwarzen Mittwoch, 7. Januar gegen Mittag das Gerücht zur traurigen Gewissheit wird, dass in Paris zwei Dschihadisten auf der Redaktion der Satirezeitung «Charlie Hebdo» ein Blutbad angerichtet haben, dauert es keine 30 Minuten, bis sich der erste Journalist beim «Nebelspalter» meldet. Die darauffolgenden Tage verbringen wir ausschliesslich damit, vor Dutzenden von Mikrofonen die Frage zu beantworten, ob der «Nebi» sich nun auch vor dem Terror fürchten würde und ob Satire eigentlich, wie der berühmte Kurt Tucholsky einst postulierte, wirklich alles dürfe.

Die Haltung des «Nebelspalter» zum Abdruck von Mohammed-Karikaturen ist seit Jahren bekannt und unverändert. Sie ist in verschiedenen Artikeln in unserem Archiv oder online dargelegt und muss hier nicht noch einmal in aller Länge ausgeführt werden. In Kürze nur dies: Die Meinungsfreiheit in unserem Kulturkreis ist ein hehres Gut, das wir niemals leichtfertig preisgeben dürfen. Dass aber der Abdruck von Mohammed-Karikaturen gewissermassen zum Lackmuestest für Pressefreiheit und gute Satire verkommen ist, ist ein Unsinn, den wir schon beim letzten «Karikaturenstreit» kritisiert haben. Dabei stellt sich viel weniger die Frage, ob mit dem Bild Gefühle der einen verletzt werden, sondern, was genau für die eigenen Leser satirisch an einem Bild sein soll, dessen Zweck primär darin besteht, die Gefühle abwesender Dritter zu verletzen.

Provokation ist zwar ein klassisches Mittel der Satire, aber bei Weitem nicht das einzige. Gerade die Erfolgsgeschichte des «Nebelspalter» während des Zweiten Weltkriegs hat gezeigt, wie wirkungsvoll Satire sein kann, wenn sie sich auf Subtilität, vordergründige Harmlosigkeit und gekonntes «Zwischen den Zeilen» verlegt. Während in den bedrohlichsten Kriegsjahren keine einzige Hitler-Karikatur im «Nebelspalter» erschienen ist, verdoppelt die Zeitschrift in dieser Zeit ihre Auflage und steigt heimlich zum «Zentralorgan der Geistigen Landesverteidigung» auf – praktisch unangreifbar für die Schere der Zensur, aber dennoch ein wöchentlicher Hochgenuss für jene Leser, die nicht nur lesen, sondern verstehen.



GABRIEL GIGER

Das Attentat von Paris hat auch den «Nebelspalter» schockiert und vorübergehend gar sprachlos gemacht. Und: Die weltweite Welle der Solidarität mit «Charlie Hebdo» hat auch uns sehr bewegt. Aber nicht nur. Sie hat uns auch irritiert und berechtigten Anlass zu Skepsis geboten.

Irritiert hat sie deshalb, weil in den Tagen nach dem Attentat unser Polizeischutz – hätten wir denn welchen angefordert – nicht den islamistischen, sondern den aufklärerischen Eiferern gegolten hätte. Unfassbar, wie viel Empörung und Aggressivität uns entgegenschlug – für die Frechheit, unsere spezifische Haltung darzulegen. In Hass-E-Mails wurden wir als Angsthäsen und Weicheier beschimpft, in Kommentaren gar bedauert, dass «die Helden von Paris gestorben sind, aber der Feigling Ratschiller noch am Leben» ist. Offensichtlich duldet ausgerechnet der Kampf für die Meinungsfreiheit ab einem gewissen Punkt keine individuelle Meinung mehr. Wer gegen Extremisten nicht selbst die extreme Gegenposition vertritt, macht sich zwingend zum Verräter. Das ist banale Kriegslogik in einer schwarz-weißen Weltsicht, die dem Fundamentalismus der Gegenseite nicht unverwandt ist.

Dabei sind es unzählige andere, die heute, wenige Wochen nach dem Attentat, ihre Ideale längst wieder verraten haben. Und damit

sind nicht nur jene 50 Staatsmänner gemeint, die in Paris für die Meinungsfreiheit posierten und zwei Wochen später nach Riad reisten, um den verstorbenen saudischen König als «Freund des Westens» und «weisen Reformen» zu würdigen, während vor Ort Meinungsfreiheit und Menschenrechte kaum weiterentwickelt sind als Nordkorea.

Die Heuchler sitzen auch im eigenen Land, und ganz besonders gern sitzen sie in Redaktionsstuben. Tagelang wurden dort Karikaturisten als «Speerspitzen der Aufklärung» gepriesen, unverzichtbar, um der Welt als Hofnarren «den Spiegel der Wahrheit» vorzuhalten. Aber fragen Sie doch gelegentlich den Chefredaktor Ihrer Zeitung, wann man denn nun gedenke, vollamtliche Karikaturisten anzustellen. Politische Zeichner, die von ihrem Tun leben können, kann man in der Schweiz an einer Hand abzählen.

Die gleiche Heuchelei bekommt auch der «Nebelspalter» zu spüren. Unsere kürzlich erschienene Online-Satire «Unübersichtliche Lage in Konstanz» zum Fall des Euro war über Tage der meistbeachtete Artikel sämtlicher Schweizer Onlinemedien. Deutsche Medien haben teilweise ausführlich daraus zitiert. In den Schweizer Medien war er keine Meldung wert.

MARCO RATSCILLER